

Wert auf kollektive Forschung legen

Verschiedene Instanzen nennen unsere Arbeitsgemeinschaften „Arbeitskreise“. Wir finden, daß der Begriff Gemeinschaft passender ist. Arbeitskreise hat es im Hochschulwesen schon lange in mannigfacher Form gegeben. Es ist aber an unserer Universität das erste Mal, daß wir zu Arbeitsgemeinschaften gelangen wollen.

Uns schwebt dabei eine Sinngabe der Arbeitsgemeinschaft vor, die sich mit der eines Arbeitskreises in vieler Hinsicht nicht deckt. Die Teilnehmer der Gemeinschaft sollen nicht schlechthin Sammelbandautoren sein, sondern sozialistische Menschen, die so zusammenarbeiten, daß ihr Arbeitsergebnis nicht nur technisch, sondern auch geistig ein kollektives Schaffensprodukt ist.

Auf dem Wege zu einer wahren Arbeitsgemeinschaft stößt man bisweilen auf Ansichten, die ihrem so umrissenen Wesen und Sinn eklatant widersprechen. Das Arbeitsprogramm der Gemeinschaft wird dem gleichfalls kollektiv erarbeiteten Perspektivplan gegenübergestellt und als „lästige“ Zugabe zu diesem aufgefaßt. Man will es dabei nicht ganz wahrhaben, daß das Arbeitsprogramm der Gemeinschaft sich organisch, ja sogar richtungswesend in den Perspektivplan bzw. die Perspektivpläne der Fakultäten und Institute einfügen mußte, die Teilnehmer dieser Arbeitsgemeinschaften sind.

Die Arbeitsgemeinschaft „Ostforschung“, deren Träger unser Institut ist, will vor allem zusammen mit Vertretern der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Juristenfakultät, des Philosophischen Instituts, des Instituts für Geschichte der Völker der Sowjetunion in Halle und anderer Institute eine auf zwei- bis dreihundert Druckseiten be-

rechnete Arbeit fertigstellen, die den Titel tragen soll: „Revanche ist ihr Feldgeschrei... Zur Ideologie und Politik der westdeutschen Ostlandritter“. Eine Grobdisposition ist fertiggestellt. Die Arbeitsgruppen sind bereits an die Ausarbeitung von Feindispositionen zu den einzelnen Kapiteln herangegangen. Dabei tritt besonders stark die Auffassung in Erscheinung, Arbeitsgemeinschaft sei ein zusätzliches Arbeitspensum. So lange solche Auffassungen im Schwange sind, kann man u. E. nicht auf Erfolge der Arbeitsgemeinschaft rechnen.

In diesem Zusammenhang soll auch die Koordinierungsfrage an der Universität und im Publikalmaßstab erwähnt werden. Die Koordinierung soll u. E. nicht jede Arbeitsgemeinschaft für sich individuell vorzunehmen versuchen, sondern im Einvernehmen mit den anderen Gemeinschaften. An der Philosophischen Fakultät gibt es drei Gemeinschaften, deren Thematik sich stark überschneidet. Daran ändert eine Koordinierung auf Replikalebene herzlich wenig. Vorerst müßten sich drei Gemeinschaften ins Einvernehmen setzen und dann kann man schon Schwerpunkte auf die ganze Republik verteilen.

Bei solcher „Koordinierung“ verliert man z. B. ganz aus den Augen, daß es eine Arbeitsgemeinschaft „Ostforschung“ gibt, deren Thematik sich im einzelnen stark mit der der Arbeitsgemeinschaft „Deutscher Militarismus“ deckt, bzw. überschneidet. Die Verteilung der Kader auf die einzelnen Gemeinschaften geschieht bei solcher „Koordinierung“ nach dem Grundsatz „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ und so kommt es, daß sich bis heute noch kein Völkerrechtler gefunden hat, der sich in unserer Arbeitsgemeinschaft mit dem Mißbrauch des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen durch die „Ostforscher“ u. a. Revanchisten nutzbringend befaßt.

Anormal ist es auch, wenn an unserem Institut recht intensiv an der Beleuchtung des Geschichtsunterrichts in der Westzone gearbeitet wird und im Zuge der „Koordinierung“-Planung diese Tatsache aus dem einfachen Grunde, weil sie den „Koordinatoren“ unbekannt ist, ignoriert wird.

Nun einige Bemerkungen zu der in manchen Kreisen vertretenen Ansicht, unter den gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen bringe die Geschichte den kleinsten Nutzen für den sozialistischen Aufbau. Historische Untersuchungen seien deshalb von geringem aktuellem Interesse und bedürften daher auch nicht kollektiver Anstrengungen. Die Geschichte ist nicht der Vergangenheit zugewandte Politik. Dennoch ist und bleibt sie eine hochpolitische Wissenschaft, die mit dem gesellschaftlichen Leben innig verknüpft ist. Nicht im Sinne der „Ostforscher“ und anderer professioneller Geschichtsfälscher in Westdeutschland, die mit der geschicht-

lichen Wahrheit subjektivistisch mit einer grenzenlosen Willkür umspringen. Durch unsere, die marxistische Geschichtsschreibung wollen wir unseren Zeitgenossen, unserer Gesellschaft helfen bei der Lösung der großen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus, den Lehren der Vergangenheit Rechnung zu tragen.

Wie bedeutsam solche Verallgemeinerung der Fakten aus der neuen und neuesten Geschichte ist, zeigt uns der Umstand, daß dies in den sozialistischen Ländern mit stichtlichem Erfolg auch führende Staatsmänner und Politiker wie Chruschtschow, Mao Tse-tung, Foster, Togliatti und Ulbricht tun. Ihre Geschichtsforschungen sind Arbeitsgänge auf hoher Ebene. Ihre Geschichtswerke sind die Frucht kollektiven Wirkens, der Zusammenarbeit von Mitgliedern hochverantwortlicher politischer und wirtschaftlicher Körperschaften in Partei und Staat.

Warum sollten da die Berufshistoriker zurückbleiben und nicht auch in kollektive Zusammenarbeit Geschichte schreiben, die Geschichte der grandiosen sozialen und anderen Veränderungen, die sich vor unseren Augen abspielen, die Geschichte der jüngsten Zeit, die ein Bild gibt von der himmelhohen Ueberlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus in allen Sphären des Lebens?

Wir werden in unserer Gemeinschaftsarbeit umso größeren Erfolg haben, als wir zur weitgespannten Einsicht gelangen von dem großen praktischen Nutzen der Geschichtsschreibung für den sozialistischen Aufbau, von der hohen erzieherischen Rolle der Geschichte in der Periode des Uebergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Die Geschichte ist mit der Gegenwart unlöslich verbunden. Wenn die geschichtsfälschenden Historikerhaufen in Westdeutschland mit vereinten Kräften den deutschen Militarismus reinzuwaschen und zu rehabilitieren suchen, um einen neuen „Ritt gen Ostland“ ideologisch vorzubereiten, so ist es die Obliegenheit der marxistischen Historiker, an Hand der geschichtlichen Wahrheit die Gefahren zu zeigen, die der Menschheit aus der Renaissance des streitbaren deutschen Imperialismus und seiner ideologischen Schildkröten erwachsen. Das kann umso erfolgreicher geschehen, als es kollektiv, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit, der Hauptmethode zur Realisierung der sozialistischen Rekonstruktion und zur raschen Entwicklung der Wissenschaft, getan wird.

Prof. Dr. Basil Spür, Direktor des Instituts für Geschichte der europäischen Volksdemokratien

Künstlerischer Wettbewerb findet Resonanz

Arbeiter schrieben, aber nur wenige Universitätsangehörige griffen zur Feder



Zum Wettbewerb eingesandter Linolschnitt

Der künstlerische Wettbewerb, den die Karl-Marx-Universität anlässlich ihrer 550-Jahr-Feier ausgeschrieben hat, hat bereits zu einer guten Resonanz geführt. Zu diesem Wettbewerb, der sich auf die Gebiete der Literatur, Musik, bildende und angewandte Kunst erstreckt, war von Rektor, Senat, SED und Massenorganisationen der Universität aufgerufen worden, um mit den Mitteln der Kunst und Literatur mit dazu beizutragen, daß sich das Neue an der Universität durchsetzt. In den Beiträgen zum Wettbewerb soll sich das neue Leben an der Universität, das neue Verhältnis der Menschen unserer Republik zur Arbeit und zum Lernen und die Größe und Schönheit des wissenschaftlichen Fortschritts widerspiegeln.

Unter den bereits eingesandten Beiträgen befinden sich nicht nur Lieder, Gedichte und Agitpropexte, sondern auch ein Einakter, eine historische Erzählung, ein Roman und eine Suite. Allerdings sind bisher sehr wenig Beiträge auf dem Gebiet der bildenden und angewandten Kunst eingegangen. Besonders bemerkenswert ist, daß die Absender in den meisten Fällen Arbeiter sind. Herr W. D. aus Leubnitz schreibt z. B.: „Ich habe die Absicht, mich mit einigen Gedichten und Reportagen am Wettbewerb zu beteiligen. Von Beruf bin ich Heizer und schreibe nebenbei.“ A. H. aus Mühlhausen: „Ich bin Laie und arbeite als Maurerlehrling, oder W. Sch. aus Leipzig: „Ich schicke Euch mein Gedicht zur Verwendung. Als Laie will ich mit meinen Mitteln unserem Staat dienen.“ Man könnte diese Auszüge beliebig fortsetzen.

Der Verfasser eines der ersten Gedichte, die zugesandt wurden, ist Herr W. Sch. aus Leipzig. Er stammt aus einer Arbeiterfamilie. Die besten Jahre verpfuschte ihm der Krieg. Er hatte keine Gelegenheit —

obwohl er künstlerisch begabt war — sich näher mit der Kunst zu befassen. Er wirkte im FDGB-Ensemble mit und arbeitet jetzt im Zentralhaus für Volkskunst. „Ich wollte beweisen, daß man schreiben kann, wenn man erst einmal den Mut dazu gefaßt hat“, sagte er in einer Unterhaltung. „Voraussetzung für das Schreiben ist natürlich, daß man das Leben kennt.“

Diese Worte sollten sich alle Angehörigen unserer Karl-Marx-Universität zu Herzen nehmen und versuchen, das Neue im Leben unserer Universität mit künstlerischen Mitteln zu gestalten. Niemand soll sich davon abhalten lassen, wenn der erste Versuch nicht alle Erwartungen erfüllt. Der Einsendeschluß für den Wettbewerb ist der 10. September 1959. Die Beiträge sind zu richten an das Rektorat der Karl-Marx-Universität, Leipzig C 1, Ritterstraße Nr. 26, „Künstlerischer Wettbewerb“.

Obwohl verhältnismäßig wenig Einsendungen unmittelbar aus der Universität vorliegen, beweisen die bisherigen Zuschriften und der erste Widerhall zum künstlerischen Wettbewerb der Karl-Marx-Universität, daß die Lösung der Bitterfelder Konferenz „Greif zur Feder, Kumpel“, schon auf fruchtbaren Boden gefallen ist, und daß dieser Wettbewerb ein Beitrag zur Verwirklichung dieser Lösung ist.

Prof. Dr. W. Serauky verstorben

Am 20. August verstarb im Alter von 58 Jahren Prof. Dr. phil. Walter Serauky, Direktor des Instituts für Musikwissenschaft und des Musikinstrumentenmuseums der Karl-Marx-Universität. Prof. Serauky, der 1949 an die Karl-Marx-Universität berufen wurde, war weit über die Grenzen Deutschlands als bedeutender Harfforscher bekannt. Aus seiner Feder stammen ein leider unvollendetes mehrbändiges Werk über G. F. Händel sowie eine Abhandlung über die Musikgeschichte der Stadt Leipzig. Prof. Serauky war der Initiator und Leiter des Wiederaufbaus des im Kriege total zerstörten Instituts für Musikwissenschaft und des Musikinstrumentenmuseums, das zu den größten Europas gehört. Er war bei der Leipziger Bevölkerung besonders beliebt durch seine Kammerkonzerte auf alten Instrumenten.

Unsere sozialistische Landwirtschaft braucht zur Erfüllung ihrer im Siebenjahrplan festgelegten Aufgaben in den nächsten Jahren gut ausgebildete Fachleute. Den landwirtschaftlichen Fakultäten der Universitäten obliegt die Verpflichtung, alles zu tun, um den Studenten der Landwirtschaft als zukünftigen Organisatoren der sozialistischen Großproduktion das für ihre spätere verantwortliche Tätigkeit notwendige Rüstzeug in die Hand zu geben. Nach dem bisherigen Studienablauf verfügen die Absolventen allgemein über recht gute theoretische Fachkenntnisse, halten aber oft zu wenig Einblick in die Praxis der landwirtschaftlichen Großbetriebe bekommen. In vielen Fällen konnten sie deshalb die dort auf sie wartenden Probleme nur nach erheblichen Anfangsschwierigkeiten lösen. An der Landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität wurden aus der Erkenntnis dieser Unzulänglichkeiten heraus im Rahmen der Perspektivplanung neue Studienpläne erarbeitet, die eine viel engere Verbindung zwischen theoretischem Studium und Praxis herbeiführen werden. Man ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, daß die Stur-

Jetzt zwei Jahre Grundpraktikum

Landwirtschaftsstudenten lernen sozialistische Großbetriebe leiten

Studenten bereits vor dem Anhören der Vorlesungen in den Hörsälen weitgehende Vorstellungen vom Produktionsablauf der Praxis bekommen müssen.

Das bisherige einjährige Grundpraktikum vermittelte den Studenten nur handwerkliche Kenntnisse. Obwohl besonders in den als Ausbildungsbetriebe eingerichteten LPG gute Ergebnisse des Grundpraktikums erzielt wurden, erhielten die Studenten keinen tiefgehenden Einblick in das gesamte Betriebsgeschehen und die mannigfaltigen Zusammenhänge im Produktionsprozeß. Es ist deshalb nunmehr vorgesehen, das Grundpraktikum mit neuer Zielsetzung auf zwei Jahre auszudehnen. Abiturienten und Absolventen der ABF erlernen im ersten Jahr die landwirtschaftlichen Grundarbeiten. Dieses Ausbildungsjahr ist mit dem obligatorischen praktischen Jahr nach dem Abitur identisch, wird aber unter Anleitung von Ausbildungs-

leitern der Fakultät abgeleitet. Die Ausbildungsleiter sorgen dafür, daß die Praktikanten allseitig an allen Arbeitsvorgängen der verschiedenen Betriebszweige ausgebildet werden. Außerdem werden diesen auch die erforderlichen theoretischen Grundkenntnisse vermittelt. Am Ende des ersten praktischen Jahres legt die Facharbeiterprüfung Zeugnis vom erreichten Ausbildungsstand ab.

Im folgenden zweiten Jahr des Praktikums muß den Studenten Gelegenheit gegeben werden, sich bereits bis zum Arbeitsgruppenleiter qualifizieren zu können. Der Student muß in der Lage sein, Arbeitsdispositionen im Rahmen der Arbeitsgruppe selbstständig zu treffen und darüber hinaus in Vertretung des Brigadiers auch bereits die Arbeitsorganisation innerhalb der Brigade vornehmen zu können. Auf diese Weise wird den Studenten Verantwortungsbewußt-

sein und Selbständigkeit im Handeln aneignen.

Während die Studenten bisher in Gruppen zu 15 bis 20 Mann das Grundpraktikum absolvierten, ergibe sich aus den dargelegten Aufgaben die Notwendigkeit der Einzelausbildung. Die Gruppenausbildung garantierte zwar eine gute kollektive Erziehung, aber das Verantwortungsgefühl jedes einzelnen Studenten wurde wenig entwickelt. Es erscheint daher zweckmäßig, daß die kollektive Anleitung und Erziehung vom Leitungskollektiv und von der gesamten Mitgliedschaft einer LPG übernommen wird. Der einzelne Student steht in der LPG im Mittelpunkt des Interesses. Die Mitglieder werden es als Ehrensache ansehen, „ihren“ Studenten nach Kräften zu fördern, wird er doch nach dem Studium als hochqualifizierter Diplolanwalt in einer LPG, vielleicht sogar in ihrer LPG, mithelfen, die Produktion zu steigern und damit das Leben auf dem Dorfe noch schöner zu gestalten.

Die Landwirtschaftliche Fakultät der Karl-Marx-Universität legt größten Wert darauf, daß auf diese Weise die Verbindung zwischen Studium und sozialistischer Praxis so eng wie möglich wird und begrüßt es, daß sich viele Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften in unseren drei Bezirken zur Aufnahme der Studentenausbildung bereit erklärt haben. Es ist vorgesehen, geeigneten Betrieben, die die Anforderungen der Ausbildung gut erfüllen, als Anerkennung der Verdienste bei der Förderung des Kadernachwuchses die Bezeichnung „Lehrbetrieb der Landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität“ zu verliehen. Nach dieser schönen Auszeichnung zu streben, lohnt sich für jede LPG und jedes VEG.

Dipl. Landw. Ehrenfried, Friedrich

- u z - sporttelegramm -

Bleiben die Fußballer unter den ersten Sechs?

Bis auf ein Nachholspiel gegen Miltitz ist die erste Hälfte der Punktspiele in der ersten Fußballkreisliga für die Mannschaft unserer HSG abgeschlossen. Sie nimmt z. Z. den 6. Tabellenplatz ein. Bei der Ablösung, die sich jetzt in der ersten Mannschaft vollzieht (die Mann-

schaft hat sieben Spielerabgänge durch Staatsexamen und muß dafür neue Kräfte einstellen), kann man mit diesem Leistungsstand zufrieden sein.

Die Mannschaft tritt am 8. September das erste Mal in der 2. Runde gegen Motor Nord an. Die Vorbereitungen auf die zweite Hälfte können insgesamt erst Mitte September beginnen, wenn alle Studenten wieder in Leipzig sind. Bis dahin muß jeder Spieler individuell trainieren, damit er vor allem konditionell einigermaßen in den ersten Spielen mithalten kann.

Entscheidend für die Erreichung des Zieles unserer Fußballmannschaft, unter den ersten Sechs zu sein, ist eine bessere Durchführung des Trainings als in der ersten Hälfte, wo in den seltensten Fällen die Spieler vollzählig am Training teilnahmen. Die zweite Runde wird schwerer werden als die erste, denn jede Mannschaft rechnet sich noch Chancen aus, unter den ersten Sechs einzulaufen.

Tabellenstand:

1. Empor NW	10	34:14	18:4
2. Lok West	11	30:13	16:6
3. Traktor Tauttha	11	22:15	14:8
4. Borsdorf	11	29:24	14:8
5. Aufbau N	11	37:29	13:9
6. Karl-Marx-Universität	12	40:29	12:12
7. Kulkwitz	12	38:29	12:12
8. Motor Lindenau	12	16:27	11:13
9. Stahmel	12	15:29	11:13
10. Motor Nord	10	15:14	10:10
11. Post Leipzig	12	25:25	10:14
12. Kitzén	11	28:30	8:14
13. Miltitz	10	15:18	7:23
14. Lok Nordwest	11	14:24	1:23

Die Niederlagen des deutschen Militarismus sind gesetzmäßig

(Fortsetzung von Seite 3)

Weltsystems mit seiner ökonomischen und militärischen Stärke sind jedoch, wie der XX. und XXI. Parteitag der KPdSU feststellten, imperialistische Kriege vermeidbar. Ein rascher sozialistischer Vormarsch auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens verringert immer mehr die Chancen der deutschen Militaristen, einen dritten Weltkrieg zu entfachen. Der Sieg des Sozialismus wird unsere Republik allseitig stärken und die noch vorhandenen militärischen Positionen in Westdeutschland erschüttern.

Deshalb ist die vom V. Parteitag gestellte ökonomische Hauptaufgabe, Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch bis 1961 zu überholen, zugleich die wichtigste militärpolitische Aufgabe im Kampf gegen den wiedererstandenen volksfeindlichen deutschen Militarismus.



Das Erlernen der landwirtschaftlichen Grundarbeiten und das Ablegen der Facharbeiterprüfung sind die Voraussetzung für die weitere Qualifizierung der Studenten zu Arbeitsgruppenleitern und Brigadiers im 2. Praktikumsjahr.